

und Eisvögeln. Mit großer Motivation führte er aber auch langfristig brutbiologische Untersuchungen durch, unter anderem an den drei Weihenarten oder mit Unterstützung seiner Frau Gisela auch an Kleinvögeln in einem Gebüschkomplex (Klinkbruch) am Rande des Kleinbehnitzer Sees.

Als erster Beringer Brandenburgs stieg er 1996 in das neu initiierte Projekt „Integriertes Monitoring Singvögel“ ein und konnte bis zum Jahr 2008 mitwirken. Von 1964 bis zum krankheitsbedingten Ende seiner 60jährigen Beringerlaufbahn im Jahr 2017 beringte er für die Vogelwarte Hiddensee mindestens 12.761 Vögel.

Er war Wasservogelzähler, führte Brutvogelkartierungen durch und teilte interessante Vogelbeobachtungen in seinen Veröffentlichungen mit. Besonders engagiert war er auch bei der Erfassung und dem Schutz der Weihen. So stand er seit 1978 der Arbeitsgruppe Weihenschutz vor, die sich in der Bezirksarbeitsgruppe Artenschutz Potsdam zunächst

vornehmlich um Korn- und Wiesenweihen kümmerte, ohne allerdings deren Niedergang aufhalten zu können. An der Avifauna Brandenburgs von 1983 wirkte er als Artbearbeiter von Wiesen- und Kornweihen mit. Bei der Neubearbeitung 2001 bearbeitete er neben diesen beiden Arten auch Steppenweihe und Kappenammer - letztgenannte konnte er bei Kartierungsarbeiten auf der Döberitzer Heide beobachten.

In der Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen war er außerdem als verlässlicher Datenlieferant und regelmäßiger Tagungsbesucher aktiv.

Mit Manfred Kolbe verliert Brandenburg einen überaus aktiven Naturschützer, Ornithologen und kompetenten Organisator, der viele Menschen an den Naturschutz heranführte und der bleibende Verdienste in den von ihm betreuten Arbeitsgebieten aufzuweisen hat.

Wolfgang Mädlow und Tobias Dürr

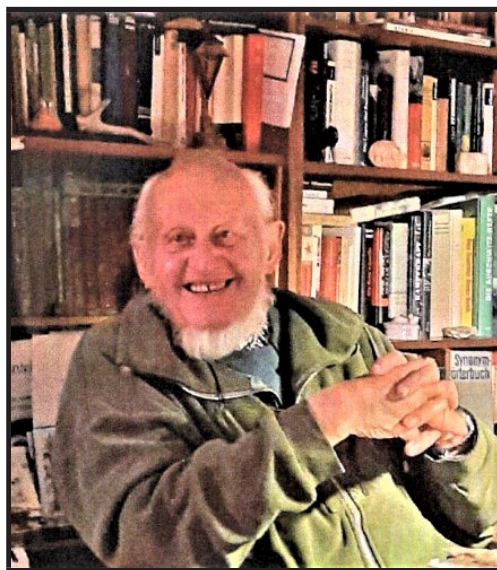
Ernst Pries (28.07.1933–25.04.2022)

Wer Ernst Pries besuchte, musste jedes Mal reichlich Zeit einplanen. Ernst hatte immer viel zu erzählen. Wenn man ihn dann wieder verließ, hatte man seine neuesten Ausarbeitungen zu den verschiedensten Themen (z. B. gegen die Waldprivatisierungen, Acker-Aufforstungen sowie Massentierhaltung und ihre Auswirkungen auf die Umwelt) im Gepäck. Unvergessen werden mir (B. G.) die Autofahrten mit Ernst zu den ABBO-Jahrestagungen oder Beringertagungen bleiben.

Ernst Pries wurde am 28. Juli 1933 im Forsthaus Ichlim (Mecklenburg) in eine „Försterdynastie“ hineingeboren. Im Wald aufgewachsen, ist es nicht verwunderlich, dass er einen forstlichen Beruf wählte. Seine Ausbildung absolvierte er von 1956-1959 an der Forstfachschule Ballenstedt. Anschließend erfüllte er einige Monate die Aufgaben eines Revierleiters. Danach und weitere Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung 1993 betätigte er sich als forstlicher Standorterkunder.

Ernst war ohne seine Frau Monika, die ebenfalls Försterin war, nicht denkbar.

Seine ersten ornithologischen „Beringersporen“ verdiente er sich bereits als Student beim damaligen Leiter des Ballenstedter Museums. 1959, nach der Ansiedlung in Templin, schlossen sich beide der or-



Ernst Pries zu Hause im Frühjahr 2022. Foto: M. Pries.

nithologisch ausgerichteten Gruppe um den renommierten Ornithologen Walter Libbert an, der dort seit 1949 als Lehrer tätig war.

Templin gehörte damals zum Bezirk Neubrandenburg, was dazu führte, dass sich die Aktivitäten

nach Mecklenburg ausrichteten. Als die dortigen Ornithologen 1963 beschlossen, eine neue Avifauna zu erarbeiten, waren Monika und Ernst von Beginn an dabei und übernahmen die Artbearbeitung des Eisvogels. Parallel dazu war Ernst Pries auch bei den Mecklenburger Floristen aktiv. Daran änderte sich auch nach dem Wechsel des Kreises Templin in das Land Brandenburg nichts.

Im Jahr 1970 wurde die Fachgruppe „Ornithologie Templin“ aus der Taufe gehoben. Ernst und Monika zählen zu den aktiven Gründungsmitgliedern und 1971 starteten beide ein Beringungsprogramm von Eisvogel-Bruten an 10 bis 12 Brutplätzen. Kontinuierlich führten sie dieses Programm bis 2021 durch – das sind 50 Jahre! Über 4.000 Jungvögel wurden dabei beringt. Als Vermächtnis wird die Fachgruppe dieses Programm fortführen.

Ebenfalls 1971 beginnen Ernst und Monika Pries am Bruchsee bei Templin einen Registrierfangplatz für Röhricht bewohnende Vogelarten einzurichten. Insgesamt wurden bis 2022 durch Ernst und Monika ca. 25.000 Vögel beringt.

Als ab 1977, infolge der Belastung des Bruchsees mit Nährstoffen, ein sichtbares Schilfsterben einsetzte, führte das zu einem deutlichen Rückgang der Fangzahlen der Rohrsänger. Die Untersuchungen wurden bis 1982 fortgeführt. Die Ergebnisse dazu veröffentlichte Ernst Pries in drei Artikeln in der Zeitschrift „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“ (Hefte 1, 2 1984 und 2/1985).

Neben der Bearbeitung von Artenschutzprojekten kämpfte er als Standorterkunder darum, dass Landnutzung und Artenschutzmaßnahmen auf Grundlage einer wissenschaftlich begründeten Naturraumkartierung erfolgen müssen. Im VEB Forstprojektierung Potsdam war er maßgeblich an der Erarbeitung der Erläuterungsbände zu den forstlichen Standortskarten beteiligt. Sie bildeten die Grundlage für die Baumartenwahl, Biotop- und Artenschutzmaßnahmen im Wald und bei der Ausweisung von Schutzgebieten.

Als 1980 die industrielle Schweinemastanlage in Haßleben errichtet wurde, kämpfte Ernst Pries dagegen an. Er scheute sich nicht, die Auswirkungen der rücksichtslosen Ausbeutung der Natur durch die industrielle DDR-Landwirtschaft mit Eingaben bei den staatlichen Behörden anzuprangern. Eines seiner größten Erfolge beim Schutz der Umwelt zu DDR-Zeiten war die Verhinderung einer Aschedeponie im

Grenzbruch am Schweinemastkombinat Haßleben. Durch die damalige Bezirksplankommission war die Genehmigung zur Verfüllung des Birken-Torfmoosmoores bereits erteilt worden. Durch seinen beharrlichen Einsatz, Eingaben beim Rat des Kreises und Rat des Bezirkes sowie beim Zentralkomitee der SED, wurde die Baugenehmigung zurückgezogen. Diese Entscheidung war 30 Jahre später noch einmal bei der Klage gegen die Wiederinbetriebnahme dieser Schweineanlage wichtig, da im Rahmen des Raumordnungsverfahrens die Umweltauswirkungen auf den Wald und geschützte Biotope durch Emissionen nur mangelhaft bearbeitet worden waren.

Aufgrund der langjährigen Kontakte zu Michael Succow ergriff Ernst Pries 1990 die sich ihm bietende Chance zur aktiven Mitarbeit am DDR-Nationalparkprogramm. Hier war er maßgeblich an der Ausweisung des „Biosphärenreservates Schorfheide-Chorin“ beteiligt.

Mit der Wende 1989 nutzte Ernst Pries die zahlreichen Möglichkeiten, politisch aktiv zu werden. Er gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern der Grünen Partei im Kreis Templin und war Stadtverordneter von Templin sowie über mehrere Wahlperioden Kreistagsabgeordneter des Landkreises Templin bzw. des Landkreises Uckermark – des Weiteren Gründungsmitglied des NABU-Regionalverbandes Templin e. V. und des Fördervereins Feldberg-Uckermärkische Seenlandschaft e. V.

Als Mitte der 1990er Jahre die Reaktivierung der industriellen Schweinemast in Haßleben in das immissionsschutzrechtliche Genehmigungsverfahren ging, trat er ohne zu zögern der Bürgerinitiative bei, die gegen das Projekt ankämpfte und letztendlich erfolgreich gegen die erteilte Genehmigung klagte. An folgenden Initiativen war er maßgeblich beteiligt:

- Gegen die Privatisierung von land- und forstwirtschaftlichen Treuhandflächen,
- Contra Industrieschwein Haßleben,
- Bürgerinitiative zur Verhinderung des Baus einer Legehennenanlage in Eselshütt und
- Initiative zur Verhinderung von Solaranlagen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen.

1993 wurde Ernst Pries mit dem Naturschutzpreis des Landes Brandenburg ausgezeichnet.

Seit 1994 – aus gesundheitlichen Gründen nun in Rente – vertrat Ernst Pries auch weiter unbeirrt eine freie Meinung und dies ohne Ansehen der Person. Als mutiger Naturschützer und furchtloser Umweltaktivist hinterlässt Ernst Pries eine Lücke, die auf absehbare Zeit nicht geschlossen werden kann. Seine impulsiven Auftritte und die Fähigkeit, auch über

sich selbst zu lachen, werden in unserem Gedächtnis bleiben.

Norbert Bukowsky und Bodo Giering

Prof. Dr. Kai Graszynski (23.09.1934–12.06.2022)

In den Schreiadlerrevieren im Landkreis Oberhavel wurde ich über die Jahre immer wieder von Landwirten, Förstern oder Jägern angesprochen: „Na, ist der Professor heute gar nicht da?“ Der Titel hatte sich herumgesprochen; Kai Graszynski selber hat ihn nie betont. Er war bekannt und beliebt bei den Leuten – bei jenen, die ihn in der Landschaft trafen, ebenso wie unter den Ornithologen. Seine immer freundliche, verbindliche und bescheidene Art gepaart mit großer Fachkenntnis machten ihn zu einem überaus angenehmen Partner und Freund. Seine Kenntnisse hat er aber nie besonders herausgestellt, stattdessen immer wieder kritisch hinterfragt und auf den Prüfstand gestellt – ganz im Sinne eines wissenschaftlichen Herangehens.

Diese Denkweise ist vermutlich im Laufe seines Zoologie-Studiums an der FU Berlin gereift. Hier fand er anschließend auch seine berufliche Heimat und befasste sich bis zu seiner Pensionierung 1998 mit Lehre und Forschung am Zoologischen Institut. Den Vögeln war er allerdings schon viel länger verbunden. Bei den Berliner Ornithologen gehörte er bereits während seiner Schulzeit zur Jugendgruppe, durchstreifte den Grunewald und beringte Rohrsänger an der Havel. Auch später mit seinen Studenten war er in der Natur unterwegs und organisierte vogelkundliche Praktika und Exkursionen.

Zu seiner Lieblings-Vogelart, dem Schreiadler, kam „Graszy“, wie er unter seinen Adler-Freunden genannt wurde, über den Altmeister der Schreiadlerforschung in Brandenburg Viktor Wendland, den er aus den Ornithologen-Kreisen in West-Berlin kannte. Mit der Öffnung der Mauer eröffneten sich ihm dann die märkischen Adlerreviere quasi vor seiner Haustür. Schon Anfang der 1990er Jahre tauchte er mit Studenten an der Naturschutzstation Woblitz mit ihrem Aufgabenschwerpunkt „Greifvogelschutz“



Kai Graszynski nach der Anbringung einer Horstbaum-Manschette (2014, Landkreis Oberhavel). Foto: T. Langgemach.

auf und gehörte fortan mit großer Verlässlichkeit zu deren ehrenamtlichem Umfeld. Bald schon wurde Kai Graszynski vom Landesumweltamt zum ehrenamtlichen Horstbetreuer berufen und kümmerte sich seither mit Inbrunst um mehrere Schreiadlerreviere. Darüber hinaus half er in Nachbarrevieren und beteiligte sich im gesamten märkischen Verbreitungsgebiet an dem, was wir „Lückenmonitoring“ nannten – der Nachsuche in früheren, verwaisten oder auch potenziell geeigneten Revieren. Hintergrund war der enorme Druck, unter dem die Landschaft nach der politischen Wende stand. Angesichts